

anders existiert oder fort dauert als durch das Wort. Keine noch so obskuren Reden, keine noch so bizarre Erzählung, kein noch so unzusammenhängendes Thema, dem wir nicht einen Sinn geben könnten. Irgendeine Vermutung vermag noch der fremdesten Sprache einen Sinn zu geben.

So kann man sich mehrere Darstellungen desselben Geschehens oder verschiedene Berichte des gleichen Ereignisses vorstellen, nach verschiedenen Büchern oder durch Zeugen, die in ihren Aussagen nicht übereinstimmen, obwohl sie gleich glaubwürdig sind. Daß sie nicht übereinstimmen, bedeutet, daß ihre gleichzeitige Verschiedenheit ein Monstrum schafft. Ihr Zusammenwirken gebiert eine Chimäre . . . Und ein Monstrum oder eine Chimäre, die in der Realität nicht lebensfähig sind, können im weiten Reich des Geistes bequem existieren. Eine Verbindung von Frau und Fisch ergibt die Sirene, und die Gestalt der Sirene ist durchaus annehmbar. Aber, ist eine lebendige Sirene möglich? — Ich bin absolut nicht überzeugt davon, daß wir schon so weit in der Biologie vorgedrungen sind, aus Erfahrungsgründen den Sirenen das Leben absprechen zu können. Es bedürfte vieler Anatomie und Physiologie, um ihnen etwas anderes entgegenzustellen als die Tatsache: die heutige Menschheit hat noch keine gefischt!

Was bei ein wenig größerer Klarheit hinfällig wird, ist ein Mythos; unter der Strenge des Blicks und unter den gehäuften und sich häufenden kategorischen Fragen und Zwischenfragen, mit denen der wache Geist sich von allen Seiten her bewaffnet, sieht man den Mythos sterben, und die Fauna der vagen Dinge und Ideen ins Unbestimmte verebben . . . Die Mythen zersetzen sich in dem Licht, das die kombinierte Gegenwart unseres Körpers und unserer hochgradig entwickelten Sinne in uns schafft.

Wie der Alldruck verschiedenartige und voneinander unabhängige Empfindungen, die im Schlafe Gewalt über uns bekommen, zu einem mächtigen Drama in uns verbindet! Eine Hand, auf der wir liegen, ist eingeschlafen; ein aufgedeckter Fuß wird, von dem übrigen Körper des Schläfers abgesondert, kalt. Morgendliche Passanten sprechen auf der Straße laut miteinander. Der leere Magen zieht sich zusammen und die Eingeweide arbeiten; der Lichtschein der aufgehenden Sonne beunruhigt durch die geschlossenen Lider hindurch unklar die Netzhaut . . . Eine ganze Reihe unzusammenhängender und unzusammengehöriger Begebenheiten; und *noch niemand*, der sie auf sich selbst und in eine bekannte Welt hätte zurückführen können, um sie zu organisieren: die einen zurückzuhalten, die andern zunichte zu machen, ihre Werte zu ordnen und uns zu ermöglichen, uns über sie hinwegzusetzen. Aber alle zusammen sind wie gleichwertige Bedingungen, die vor einer gleichmäßigen Befriedigung zu stehen scheinen. Das ergibt eine einzigartige, absurde Schöpfung, die mit dem Gang des Lebens unversöhnlich, die allmächtig, erschreckend ist, *die in sich selbst keinerlei Prinzip von Ende, Ausgang, Grenze hat* . . . Es verhält sich ebenso mit dem Detail des Vorabend, aber mit weniger Einheitlichkeit. Die ganze Geschichte des Gedankens ist nichts als das Spiel einer Unendlichkeit von kleinen Alldrücken mit großen Folgen, während es sich im Schlaf um großes Alldrücken mit sehr kurzen und schwachen Folgen handelt.

Unsere ganze Sprache ist aus kleinen, kurzen Träumen geformt; was daran schön ist, ist die Tatsache, daß wir aus ihr manchmal sonderbar richtige und köstlich vernünftige Gedanken formen. In Wirklichkeit tragen wir so viele und